hochschul_smd

akademiker_smd

Blickwechsel-Mentoring

_Mit sechs Schritten in den Beruf

Vorwort

„Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“ und „Aller Anfang ist schwer“ – zwischen diesen beiden Polen bewegt sich wohl jede und jeder beim Übergang vom meist selbstbestimmten Hochschulleben zum vorwiegend fremdbestimmten Berufsleben.

Wer vorher noch groß an der Hochschule war, ist nun klein im Beruf. Ein neuer Lebensabschnitt beginnt und für die meisten wird es aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur der längste, sondern auch der bewegendste sein. Es ändert sich deutlich mehr als nur die Adresse oder die Steuerklasse. Ein neuer Status ist erreicht. Die vielen Veränderungen, die damit verbunden sind, beeinflussen so gut wie alle Lebensbereiche. Viele werden von dieser Welle des Neuen völlig unvorbereitet getroffen. Die neue Arbeit geht noch nicht so schnell von der Hand, die oft unbekannte Umgebung erfordert ganzen Einsatz von der Wohnungssuche und/oder -einrichtung, die Frage, wo die richtige Gemeinde zu finden ist, will beantwortet werden und das Zurechtfinden in der Kollegenschaft mit den fremden Hierarchien und zunächst unbekannten Kommunikationswegen ist vielleicht schwerer als gedacht.

Blickwechsel-Mentoring richtet sich an Studierende in den letzten Semestern und Berufseinsteiger in den ersten Jahren. Blickwechsel will in der Zeit des Wechsels den Blick für das Wesentliche und für Gottes Sicht der Arbeit und des Arbeitens schärfen. Das geht am besten mit einem Gesprächspartner, der vielleicht schon etwas länger im Beruf steht und der die eine oder andere Erfahrung voraus hat. Das vorliegende Material bietet Anregungen für sechs thematische Einheiten rund um den Berufseinstieg. Der kurze inhaltliche Impulse und die anschließenden Fragen öffnen die Tür zu Gespräch und Austausch. Das kann in einer lockeren Runde mit Studierenden und Berufstätigen genauso geschehen wie in einer Mentoring-Beziehung. Damit Letzteres gelingt, bietet die SMD eine Vermittlung zwischen Mentee und Mentor an. Wer möchte, kann in einer E-Mail an blickwechsel@smd.org sein Studienfach beziehungsweise Beruf sowie Wohnort angeben. Wir werden versuchen, eine passende Gesprächspartnerin / einen passenden Gesprächspartner zu finden.
Und nun: Vorsichtig und gleichzeitig mutig einen Fuß vor den anderen setzen! Wenn die ersten Schritte gut begleitet werden, gelingen die nächsten vielleicht schon viel leichter. Außerdem: In Jesus geht Gott deinen Weg mit. Was kann dir Besseres passieren!

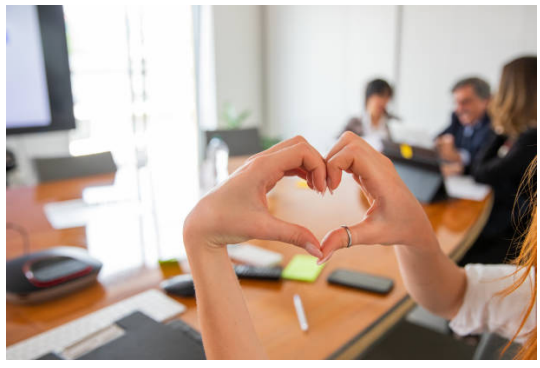
Wolfgang Tarrach,
ehemaliger Reisesekretär in der Akademiker-SMD

Blickwechsel-Mentoring – Impulse zum Nachdenken, Reden und Leben

I. Arbeit – Wie nahe Segen und Fluch beieinander liegen

1. Ein Blick in die Bibel

Das Allererste, was die Bibel über Gott berichtet, ist ausgerechnet, dass er arbeitet. Der Gott der Bibel ist der Schöpfer, und seine Erschaffung von Himmel und Erde wird in 1. Mo 2,2 als sein Werk, seine Arbeit, bezeichnet. Wenn Menschen arbeiten, dann tun sie also etwas Gott-Gemäßes. Gleichzeitig stellen sie sich dadurch zu Gottes Auftrag, seine Schöpfung zu bebauen und zu bewahren. Arbeiten zu können, ist also eine Würde, die Gott seinen Menschen zukommen lässt.
Durch den Sündenfall, die Trennung von Gott, wird aus dem Segen der Arbeit ein Fluch. Plötzlich ist Arbeit mit Mühe, Schweiß und Misserfolg verbunden. Der Acker gibt nicht mehr einfach her, was der Mensch zum Leben braucht. Es muss ihm unter großen Anstrengungen abgerungen werden (1. Mo 3,17ff).
Gott wäre nicht Gott, wenn er nicht die Chance zu einem Neuanfang gäbe. Damit der Mensch nicht unter dem Fluch der Arbeit zerbricht, ermöglicht Jesus eine Umkehr, die die Arbeit mit einschließt. Das geschieht einerseits dadurch, dass er Bilder aus dem Arbeitsleben zur Grundlage seiner Gleichnisse nimmt und dadurch die ursprüngliche Bedeutung der Arbeit wieder in den Blick rückt (z.B. Mt 13). Anderseits verdeutlicht er den möglichen Neuanfang dadurch, dass er dem Menschen zu seiner Arbeit das Gelingen schenkt und zumindest für einen Moment die Verbindung von Arbeit und Mühe außer Kraft setzt (Lk 5,1ff).
In Gottes neuer Welt, der Ewigkeit, ist die Arbeit nicht plötzlich verschwunden. Alles, was dem Menschen das Leben schwer macht, wird nicht mehr vorhanden sein (Offb 21,3ff), Arbeit findet sich in dieser Aufzählung aber nicht. Im Umkehrschluss lässt sich berechtigt vermuten, dass auch in der Ewigkeit gearbeitet werden wird – allerdings ohne die damit bisher verbundene Mühe. Auf diese Weise kehrt das Ende zum Anfang zurück.



2. Impulse für das Gespräch

+ Was bedeutet es für deine Arbeit, dass Gott arbeitet? Welchen Wert hat Arbeit für dich?
+ Wie nimmst du die Spannung zwischen Würde und Mühe wahr? In welchen Situationen empfindest du deine Arbeit als Vorrecht, in welchen empfindest du sie als Last?
+ Welche Rolle spielt die Ehre Gottes bei deiner Arbeit? Inwiefern ehrst du ihn durch und bei deiner Arbeit und in welchem Verhältnis steht das zu deiner eigenen Ehre?
+ In welchen Bereichen deines Denkens und Handelns ist eine Veränderung erforderlich?

3. Anregungen für den Montag

+ Bevor du deine Arbeit an der Hochschule oder an deinem Arbeitsplatz aufnimmst, halte einen Moment inne. Dass du arbeiten kannst, ist Gottes Geschenk an dich. Versuche, dich im Laufe des Tages immer wieder dessen zu vergewissern.
+ Welche Hilfe kannst du dir selbst geben, um immer wieder daran erinnert zu werden, dass es auch bei der Arbeit darum geht, Gott zu lieben?
+ Wenn du deine Arbeit beendet hast, lege sie zurück in Gottes Hände. Nenne ihm die Mühe, mit der die Arbeit verbunden war, und danke ihm für die Erfüllung, die du durch deine Arbeit erlebt hast.
+ Wie kannst du anderen Studierenden oder Mitarbeitenden Anteil an deinen Gedanken geben?

II. Beruf – Wie Karriere und Macht das Leben bestimmen können

1. Die Herausforderung der neuen Lebensphase

Wir leben in einem Zeitalter, das sich den Erfolg auf die Fahnen geschrieben hat. Was darunter im Einzelnen verstanden wird, ist nicht einmal so wichtig; entscheidend ist nur, dass irgendeine Form von Erfolg vorgewiesen werden kann! Wie können sich Christen in einer Welt zurechtfinden, die von ihnen fordert, dass sie möglichst ganz nach oben streben sollen – wenn die Bibel gleichzeitig von uns verlangt, den anderen höher zu achten als sich selbst (Phil 2,3)?
Der Druck, bloß nicht zu scheitern, hat uns zu einer Fressen-und-gefressen-werden-Gesellschaft verkommen lassen. Entweder man steigt auf – oder man bleibt auf der Strecke. Deswegen wird auch Arbeitslosigkeit, obwohl sie sich in unserem Wirtschaftssystem kaum vermeiden lässt, von vielen als persönliches Versagen wahrgenommen.

In Lk 12,13-21 erzählt Jesus das Gleichnis vom reichen Kornbauern, einem Mann, der immer mehr Reichtum aufhäufen will und darauf spekuliert, sein Glück damit sichern zu können. Gott aber nennt ihn einen „Narren“, weil er über seinem ganzen Streben nach Reichtum und Sicherheit seine Gottesbeziehung vernachlässigt hat.
Vor ein paar Jahren veröffentlichte eine große Londoner Bank einen großen Rechenschaftsbericht über ihre Altersvorsorge. Eine der Statistiken drehte sich um die Vorstandsmitglieder und Führungskräfte auf den obersten drei Ebenen: Sie nahmen nach ihrem Ausstieg aus dem Berufsleben im Schnitt nur zwei Jahre lang die Gelder in Anspruch, die ihnen zustanden. Der Grund dafür war nicht etwa, dass sie sowieso schon genug zum Leben hatten, sondern dass sie starben! Das soll nicht bedeuten, dass man nicht erfolgreich sein, Karriere machen und beruflich weiterkommen darf! Entscheidend ist vielmehr dies: Wenn du dich darauf verlässt, dass dich dein Erfolg glücklich macht und auf Dauer glücklich erhält, bist du in den Augen Gottes ein Narr wie der reiche Kornbauer. Ehrgeiz ist nicht das Problem, wichtig ist nur, worauf sich der Ehrgeiz richtet.
Die Bibel enthält eine Menge Geschichten von Menschen, deren Erfolg auch nach weltlichen Maßstäben beachtlich war: David, der siegreiche König, Salomo, der weiseste Mensch aller Zeiten, Mose, die große Führerpersönlichkeit, Josef, zweiter Mann nach dem Pharao, Daniel, der Premierminister unter drei Weltherrschern, Paulus, der einflussreiche Evangelist, Elia, der Mann Gottes, und selbst Jesus, der Begründer der bedeutendsten religiösen Bewegung aller Zeiten. Aber im Leben all dieser großen Zeugen Gottes ist nicht der Status entscheidend, den sie in den Augen anderer einnehmen. Die Bibel macht deutlich, dass es Gott viel mehr auf den Wunsch dieser Menschen ankam, ihm zu dienen und zu seiner Ehre zu leben (vgl. Mt 6,33; 1 Kor 2,2; Kol 3,17.23).

2. Impulse für das Gespräch

+ Welche Rolle haben Ehrgeiz und Macht bisher in deinem Leben gespielt? Wie wichtig ist dir Karriere?
+ Wie sieht bei dir das Verhältnis von gesundem zu überzogenem Ehrgeiz aus? Welchen Stellenwert hat Machthunger für dich?
+ Wie gehst du damit um, wenn Macht und Einfluss verweigert oder vorenthalten werden? Wie gehst du mit anvertrauter Macht um (vgl. Joh 19,11)?
+ Welche Bedeutung hat es für dich, dass Jesus machtlos geworden ist?

3. Anregungen für den Montag

+ Überlege dir, wie du damit umgehen kannst, wenn jemand dir gegenüber seine Macht unangemessen ausspielt. Wie kann es gelingen, Grenzen zu ziehen und „nein“ zu sagen?
+ Suche nach Möglichkeiten, in deinem beruflichen Umfeld eine Atmosphäre der Wertschätzung und Solidarität zu fördern.
+ Was kannst du tun, um Gott als Ziel nicht aus den Augen zu verlieren?

III. Beziehungen – Wie das Miteinander am Arbeitsplatz gelingen kann

1. Zwischen Lebens- und Zweckgemeinschaft

Mit Kolleginnen und Kollegen entwickeln sich vermutlich am ehesten gute Freundschaften. Im täglichen Miteinander gibt es die meisten Möglichkeiten, ihnen zu dienen und sie mit dem Evangelium bekannt zu machen.
Und genau dazu sind wir da: Wir dürfen anderen Menschen auf eine Weise dienen, die sie erkennen lässt, wie Jesus ist. Es gibt so unendlich viele Möglichkeiten, wie das aussehen kann. Wir können einfach die Augen offen halten und dadurch ein Gespür dafür entwickeln, was Kolleginnen und Kollegen gut tut, was sie sich wünschen und was ihnen weiterhilft. Das kann bedeuten, jemandem ein Kärtchen zu schicken, der bei einem Projekt ausgeholfen hat, Anteilnahme auszusprechen, wenn es einen Trauerfall gegeben hat, sich die Schwierigkeiten einer Kollegin anzuhören, die vielleicht gerade eine Scheidung vor sich hat, oder was auch immer. Entscheidend dabei ist es, sich von Gottes Blick für seine Menschen leiten zu lassen.
Plötzlich für andere Verantwortung zu haben ist ganz schön gewöhnungsbedürftig! Auf einmal gibt es Leute zu beaufsichtigen, die möglicherweise älter sind oder viel mehr Erfahrung haben. Das Geheimnis guter Leiterschaft liegt darin, andere so zu behandeln, wie wir selbst behandelt werden möchten. Christus hat uns vorgelebt, wie dienendes Leiten aussehen kann. Dass ein solches Verhalten dem, was sonst üblich ist, diametral entgegengesetzt ist, versteht sich von selbst. Demut, Opferbereitschaft, Dienstwilligkeit und Gehorsam mögen in unserer Gesellschaft nicht besonders hoch im Kurs stehen, sie werden aber im Reich Gottes sehr hoch geschätzt. Wenn nachgeordnete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Christus gewonnen werden sollen, sollte die Art, wie wir mit ihnen umgehen, immer auch etwas von dem widerspiegeln, wie unser Herr ist (Joh 13,12-17, Lk 22,24-27).
Die andere Seite spielt eine mindestens ebenso wichtige Rolle: der Umgang mit Vorgesetzten. Wo alle nur auf ihre eigenen Rechte pochen, ist es nicht einfach, Jesus nachzufolgen und Vorgesetzte in ihrer Rolle ernst zu nehmen. In das allgemeine Gemecker im Kollegenkreis einzustimmen, hilft nicht dazu, eine angenehme Atmosphäre zu entwickeln. Das Ziel sollte viel mehr sein, Gott zu ehren und Vorgesetzte so zu behandeln, wie Jesus es tun würde (Kol 3,22-25). Das kann ganz schön hart sein, wenn wir selbst angespannt sind oder im Büro dicke Luft herrscht.
Grundsätzlich gilt, dass gerade in der Anfangsphase der Berufstätigkeit oder zu Beginn eines neuen Arbeitsverhältnisses besonders darauf geachtet werden muss, wie das Miteinander gelebt wird. Es ist ein großer Unterschied, ob jeder einfach nur seine Arbeit macht und kaum über Persönliches gesprochen wird oder ob das Verhältnis der Mitarbeitenden sehr freundschaftlich ist und es eine größere Offenheit gibt, auch über Dinge zu sprechen, die außerhalb des Berufs liegen. Hier gilt es, genau hinzuhören, um weder auf der einen noch auf der anderen Seite vom Pferd zu fallen (Kol 4,5-6). Wenn du mit den Augen von Jesus siehst und mit seinen Ohren hörst, bist du auf der richtigen Spur.

2. Impulse für das Gespräch

+ Wie lässt sich das Klima an deinem Arbeitsplatz beschreiben?
+ Bist du damit zufrieden? Was wünschst du dir anders?
+ Welches könnte dein Beitrag zu einem guten Miteinander sein?
+ Gibt es Kolleginnen oder Kollegen, denen du etwas schuldig geblieben bist?

3. Anregungen für den Montag

+ Lass dir von Gott einen Menschen in deinem beruflichen Umfeld zeigen, für den du regelmäßig beten kannst.
+ Mit wem fällt dir der Umgang besonders schwer? Bitte Jesus darum, dir seine Liebe für diese Person zu schenken!
+ Welche Gedanken, Sorgen oder Freuden haben dir Kolleginnen oder Kollegen mitgeteilt? Wie kannst du damit umgehen?

IV. Geld – Wie (un)wichtig es ist

1. Geschenk und Gefahr zugleich

Wenn du von der Hochschule kommst und auf die „große weite Welt“ losgelassen wirst, kann die Frage nach der Art des Umgangs mit dem selbstverdienten Geld unüberhörbar werden. Vielleicht hast du während deiner Studienzeit ganz schön kämpfen müssen, um dich über Wasser zu halten. Vielleicht hast du sogar Schulden machen müssen, die dir schwer im Magen liegen. Plötzlich verdienst du Geld – einen ganz ansehnlichen Batzen, wenn du Glück hast – und fragst dich, wie du es am besten einsetzt. Wie viel brauchst du zum Leben? Kannst du es dir schon leisten, Geld anzulegen? Und als Christ fragst du dich vermutlich auch, wie du das mit dem „fröhlichen Geben“ und „großzügigen Spenden“ handhaben sollst.
Über Geld hast du vermutlich noch nicht allzu viele Predigten gehört. Das ist eigentlich erstaunlich, denn die Bibel hat zu den Themen Geld und Besitz eine ganze Menge zu sagen. Es gibt ungefähr 500 Verse zum Thema Gebet und genauso viele zum Thema Glauben, aber diesen Versen stehen mehr als 2350 Verse gegenüber, in denen es um den Gott gemäßen Umgang mit Geld geht! Die Lehren, die wir aus diesen Versen ziehen können, sind in unserer materialistischen Gesellschaft heute so aktuell wie selten zuvor. Wenn wir anfangen, unser eigenes Geld zu verdienen, ist es so einfach, in die Wohlstands-Falle zu tappen: alles dreht sich darum, gut zu verdienen – am besten von Jahr zu Jahr mehr. Aber Jesus lehrt eindeutig etwas anderes: Wir sollen keine Schätze auf der Erde anhäufen, wo sie verrosten und vergehen, sondern alles daran setzen, Schätze im Himmel zu sammeln (Mt 6,24). Das ist nicht gerade einfach, wenn alle um uns herum das Geld geradezu anzubeten scheinen. Oft genug gehen Menschen über Leichen, um mehr und immer mehr Geld anzuhäufen.
Als Christen dürfen wir erstens großzügig spenden, zweitens klug sparen (aber ohne Reichtümer zu horten) und uns drittens darauf einstellen, dass wir irgendwann Schulden machen – und wir sollen, wenn es dazu kommt, Ratenzahlungen gewissenhaft leisten. Es hilft, sich gelegentlich ins Gedächtnis zu rufen, wie viel Jesus uns gegeben hat. Seine Liebe können wir nach außen sichtbar machen, indem wir Menschen grundsätzlich mehr Bedeutung beimessen als Dingen (Lk 16,1-13). Und unseren Umgang mit Geld und Besitz dürfen wir genauso ins Gebet einbeziehen wie alles andere. Die Werte, die unsere konsumorientierte Gesellschaft vorgibt, dürfen wir getrost vernachlässigen. Wir sind ewigen und unvergänglichen Werten verpfl ichtet, wie unser Herr sie vorgelebt hat: Liebe, Barmherzigkeit, Vergebung und Freigiebigkeit sind nur einige von ihnen.
Auch hier gilt: Die Maßstäbe für den Umgang mit Geld, die jemand am Anfang seines Berufslebens setzt, werden sich in der Zukunft leichter einhalten lassen als die, die jemand erst nach einer Reihe von Jahren aufrichtet. Schon im Studium kannst du dir vornehmen, wie du mit Geld umgehen willst (vgl. Psalm 62,11).

2. Impulse für das Gespräch

+ Kannst du „dein“ Geld als Gottes Versorgung für dich annehmen? Wie möchtest du das von Gott Anvertraute verwalten? Wofür möchtest du dein Geld einsetzen?
+ In welchen Bereichen bist du besonders versuchlich? Was könnte dir helfen, hier nicht in eine Falle zu tappen? Wie großzügig erleben dich deine Mitmenschen?
+ Inwiefern hilft folgendes Zitat von Georg Bunsen, einen angemessenen Lebensstil zu entwickeln: „Wohne über deinem Stand, kleide dich standesgemäß, nähre dich unter deinem Stand.“?
+ Mit wem kannst du vertrauensvoll über deine Finanzen sprechen?

3. Anregungen für den Montag

+ Danke Gott, dass er dir mehr als das tägliche Brot gibt, und bete, dass er durch dich auch andere segnet!
+ Lass dir von Gott zeigen, wohin deine Spenden vorrangig gehen sollen. Hat er dir einen bestimmten Menschen oder ein besonderes Thema wichtig gemacht?
+ Wie könnte es gelingen, mit Kolleginnen oder Kollegen über solche Dinge zu sprechen und vielleicht sogar gemeinsam ein soziales Projekt zu unterstützen? Gibt es jemanden, der dir dabei eine Hilfe sein kann?

V. Ruhe – Wie der Ausgleich zu erreichen ist

1. Die Wiederentdeckung des Feierabends

Egal, wie jemand die Schöpfungsüberlieferung versteht und theologisch bewertet, sie zeigt Strukturen und Gesetzmäßigkeiten auf, die für unsere Lebensgestaltung von großer Bedeutung sind. Dazu gehört ohne Frage das Verständnis von Arbeit und vor allem von Ruhe. Nicht umsonst wird in der jüdischen Frömmigkeit so viel Wert auf den Sabbat und seine Gestaltung gelegt.
Am Anfang ... arbeitete Gott. Überrascht dich das? Wir neigen sehr schnell dazu, in der Arbeit etwas zu sehen, das erst als Strafe für die Sünde der ersten Menschen in die Welt kam. In der Bibel wird uns etwas ganz anderes berichtet: das Allererste, was wir über Gott erfahren, ist ausgerechnet, dass er arbeitet. Der Gott der Bibel ist der Schöpfer, und seine Erschaffung von Himmel und Erde wird in 1 Mo 2,2 als sein Werk, seine Arbeit, bezeichnet.
Wenn Menschen arbeiten, tun sie also etwas, was dem Wesen Gottes entspricht. Allerdings: Das erste, was Menschen dem Schöpfungsbericht zufolge sehen, ist ein ruhender Gott. Noch am sechsten Tag hat er gearbeitet und den Menschen hervorgebracht. Am siebten Tag ruht er und kann das Geschaffene genießen und sich daran freuen.
Da unsere Arbeit durch den Sündenfall mit Mühe verbunden ist, ist es umso wichtiger, dass es einen gesunden und angemessenen Ausgleich gibt. Das können Menschen von Gott lernen. Nicht nur das Arbeiten entspricht dem Wesen Gottes, sondern eben auch das Ausruhen.
Aber natürlich hat der Ruhetag, der Sabbat, nicht nur symbolische Bedeutung. Auf der Sabbatruhe liegt ein ganz besonderer Segen. Sie gibt uns die Möglichkeit, eine Ruhe zu erleben, die weit über die Erfahrungen in unserer Freizeitindustrie hinausgehen. Jesus sagt selbst: „Kommt alle her zu mir, die ihr euch abmüht und unter eurer Last leidet! Ich werde euch Frieden geben.“ (Mt 11,28, Hfa)

Gottes Ruhe ist qualitativ mehr (aber quantitativ nicht weniger!) als ein 24-Stunden-Abschnitt am Anfang der Woche. Sie ist etwas, das wir an jedem Tag der Woche erleben können – unser ganzes Leben kann vom Gedanken des Sabbats geprägt sein (vgl. Röm 14,5-7). Wir können am Montag frisch und gelassen in die neue Woche starten, weil wir wissen, dass wir vor Gott nichts leisten müssen. Er ist da und schenkt uns seine Ruhe – aus lauter Gnade. Wir können, so steht es in Hebräer 4, sogar schon im Hier und Heute die Ruhe erleben, die uns für den Himmel versprochen wird!

Und genau das bedeutet ausgewogenes Leben. Der Sabbat ist mehr als „freie Zeit“ und auch mehr als „Freizeitgestaltung“. Er bedeutet nicht einfach „keine Arbeit“ – und ist auch nicht das Gegenteil von Arbeit. Vielmehr kann der Gedanke der Sabbatruhe unserer Arbeit eine ganz neue Richtung geben – auch wenn man darüber in Manager-Zeitschriften kaum etwas liest. Nur wer gut ruhen kann, kann auch gut arbeiten.

2. Impulse für das Gespräch

+ Was hilft dir, den Arbeitsalltag hinter dir zu lassen? Welches Ritual könntest du dafür entwickeln?
+ Welche Bedeutung hat der Sonntag für dich?
+ Was tust du, damit der Sonntag zu einem besonderen Tag wird? Welche Rolle spielt der Gottesdienstbesuch für dich?
+ Was hilft dir, frische Kraft bei Gott zu tanken?

3. Anregungen für den Sonntag

+ Versuche, den nächsten Sonntag so zu beginnen, dass von Anfang an das Besondere dieses Tages deutlich wird.
+ Mit wem könntest du dich zu einer gemeinsamen Sonntagsgestaltung verabreden?
+ Welche Kolleginnen oder Kollegen könntest du zu einer alternativen Sonntagsgestaltung animieren?

VI. Gemeinde – Ort zum Auftanken, Austauschen und Loslassen

1. Suchen und Finden

Damit der Start in den Beruf und damit auch das Einleben in einer neuen Gemeinde nicht daneben geht, ist es wichtig, sich schon im Vorfeld einen Überblick über die Gemeindesituation am neuen Wohnort zu verschaffen.
Was hilft dir, eine gute Gemeinde zu finden?
Suche nach einer Gemeinde, in der Gottes Wort klar und ohne Abstriche verkündigt wird. Vielleicht kommt dir manches ungewohnt vor und der Stil der Predigten ist unüblich, aber die Hauptsache ist, dass die Bibel ernst genommen und als Maßstab vorausgesetzt wird.
Suche nach einer Gemeinde, in der du Freunde finden kannst. Nach einem Wohnortwechsel kannst du dich ganz schön einsam fühlen, und dann brauchst du eine Gemeinde, in der du willkommen geheißen und ermutigt wirst und in der du ein neues Zuhause finden kannst.
Suche nach einer Gemeinde, in die du auch nichtgläubige Freunde ohne Magenschmerzen mitbringen kannst. Die perfekte Gemeinde gibt es nicht. Eine Art „Gemeindehopping", bei dem du mal in diese, mal in jene Gemeinde hineinschnupperst, dich aber nicht festlegst, darf nicht zur Dauerlösung werden.
Manche Gemeinden bieten Kennenlern-Abende für Neue an – geh dort hin und auch auf die nächste Gemeindefreizeit oder in einen Hauskreis. Dort findest du normalerweise schnell Anschluss. Ein neuer Beruf kann anstrengend sein, und an manchen Abenden willst du vielleicht nur noch mit einer Tüte Chips auf dem Sofa sitzen. Nimm dir deshalb fest vor, zu bestimmten Veranstaltungen auf jeden Fall zu gehen, unabhängig davon, wie du dich gerade fühlst.
Bitte Gott, dass er dir in der Gemeinde einen oder zwei neue Freunde an die Seite stellt, mit denen du über das reden kannst, was der Einstieg ins Berufsleben für dich mit sich bringt und mit denen du für deine Kollegen und für alles, was dich am Arbeitsplatz umtreibt, beten kannst. Offenheit und Ehrlichkeit sind die Währung einer guten Freundschaft; aber man muss sie in Umlauf bringen, anstatt sie zurückzuhalten.
Warte nicht zu lange damit, dich aktiv einzubringen. Wenn du bisher in der Hochschul-SMD wichtige Aufgaben übernommen hast,

kann es am Anfang frustrierend sein, in eine aktive, „funktionierende" Gemeinde zu kommen. Vielleicht gibt es für dich nicht gleich etwas Großes und Bedeutendes zu tun, und vielleicht scheint sich kaum jemand für deine Gaben und Ideen zu interessieren. Dann bring dich eben da ein, wo Hilfe gebraucht wird – und nicht da, wo du dich gerne einbringen würdest. Unsere Treue, auch im Kleinen, wird von Gott nicht übersehen!
Gemeinden können leider auch Orte sein, an denen man sich sehr einsam fühlt und auf die eine oder andere Weise verletzt wird. Gemeinden bestehen aus Menschen, die immer wieder aneinander schuldig werden. Und doch werden alle, wenn sie Gottes Geist in ihrem Leben Raum geben, Christus immer ähnlicher werden. In Epheser 4,15-16 wird die Gemeinde als der Leib Christi beschrieben, der wächst und sich in Liebe immer weiter aufbaut, indem jeder seinen Platz einnimmt. Da kommt es auf jeden von uns an – und auf Gottes Gnade und Hilfe.

2. Impulse für das Gespräch

+ Was hat dir Gott bisher durch die Zugehörigkeit zu einer Gemeinde geschenkt?
+ Was hilft dir, Zugang zu einer neuen Gemeinde zu bekommen?
+ In welchem Verhältnis steht für dich das, was du in einer Gemeinde bekommst, zu dem, was du einbringst? Bist du eher ein Nehmer oder ein Geber?

3. Anregungen für den Montag

+ Mit wem kannst du dich für kommenden Sonntag zum Gottesdienstbesuch verabreden?

Impressum

Herausgeber:
Hochschul- und Akademiker-SMD, Universitätsstr. 30-32, 35037 Marburg, Fon 06421. 9105-0,
E-Mail: hochschul@smd.org, akademiker@smd.org, Internet: www.smd.org
3. überarbeitete Auflage 2019
Bildnachweis:
S. 1: jenzig71@photocase.com
S. 2: Media Lens King@istockphoto.com
S. 3: Prostock Studio@istockphoto.com
S. 4: Paperkites@istockphotos.com
S. 5: peopleimages@istockphoto.com
S. 6: valiantsin suprunovich@istockphoto.com
S. 7: DisobeyArt@istockphoto.com

denken.glauben.erleben. smd